

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 30

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diebjährige Kurgast-Briefe.

Lusthainichen, den 20. des Hundsmontats.

Lieber Gustav!

Warum erhalte ich denn die Zeitungen nicht regelmässiger? Ich schrieb Dir doch, Du könntest sie in die Pelsfächer, welche ich zu schicken bat, einlegen. Ich höre Dich brummen: „Man geht doch nicht zur Kur, um dort Zeitung zu lesen!“ Ganz recht, aber was soll man denn thun? Schneeballenwerfen können wir doch nicht den ganzen Tag. Seit der kräftige Norweger von seinem letzten Spaziergang eine lebensgefährliche Erkältung heimbrachte, ist auch das bisherige Vergnügen, jeden Spaziergänger an Nase, Händen und Füßen zu frottiren, bis die Lebenswärme zurückkehrte, verschwunden. Jetzt will keiner mehr das Wagniß riskiren, aus dem geheizten Zimmer zu gehen. Wir machten uns früher den Spass, beim Holzschlagen und Einsammeln zu helfen, da das Heizmaterial auf die Reize geht. Seit aber die Bäume voll Schnee sind, hört die Gemüthlichkeit auf und wir riskiren lieber, den ganzen Tag im Bett bleiben zu müssen, wegen ungenügender Erwärmung der Zimmer. Um jedoch während der Mahlzeiten nicht steife Finger zu bekommen, nimmt dann Jeder eine Zeitung zur Hand. Beim Lesen der Tisza-Gklärer Gerichtsverhandlung oder der englischen Vorsege in Aegypten gegen die Cholera oder der Parteistellung nach dem Tessiner Schützenfest tritt dann rasch Erwärmung ein. Begreifst Du nun, daß ich absolut Zeitungen haben muß? Im Uebrigen ist es sehr angenehm hier, denn solche Stille hat noch kein Jahr geherrscht. Aus obgenannten Gründen sieht man Nichts von der Gesellschaft. Wenn Du zum Besuch kommst, versichere Dich, bitte, gegen Frostschaden.

Deine inwendig stets gleich temperirte

Eulalia.

* * *

Trochendorf, im Gluthmonat.

Herzbruder und Wasserflubbgenosse.

Her zu mir, wiederhole ich! Was Du schreibst, ist dummer Quatsch! Nimm Dein Boot mit und habe keine Bange, außer Gewohnheit zu kommen. Die Vermittlung des Verkehrs zwischen den Gebäuden des Ortes geschieht schon lange nur noch zu Wasser. Denke Dir diese Gelegenheit zu hübschen Evolutionen, zu improvisirten Wettfahrten, zu Rettungen, zum Transport einzelner Schönen. Wir simuliren eben über das Problem der Wasserfische nach, da die Boote meist überfüllt sind und man nicht nach Belieben anders aus dem Hause kommen kann. Ich sage Dir, herrlich, gottvoll! Die Wiesenflache ein See, der romantische Hügelweg ein Wassersturz — und erst, wenn Nachts die brausenden Stürme das rings angelammelte Naß an die Häuser emporzuschlagen! — Verzeiß, ich kann nicht weiter schreiben, weil das Zimmer soeben mit Guttapercha gegen die Feuchtigkeit ausgeschlagen wird. Melde Dich, bitte, vorher an! Weil die untern Etagen nicht mehr bewohnbar sind, leben wir etwas zusammengedrängt in den obern. Grüße die nassen Brüder!

Dein

Feuchtersleben.

Manntriegheim, im Entemonat.

Lieber Papa!

Du bist empört, weil ich nicht nach Hause komme und zweitens, weil der von mir Erlorene ein Schneider ist. Ja, lieber Papa, heimkommen könnte ich beim besten Willen nicht, da die neulichen Schneefürne Lawinen erzeugt haben, denen zu trogen kaum die Post wagt. Zweitens bedente: Als wir neulich Ball spielten und der Moorboden, von den Regengüssen erweicht, einsank, wagte Keiner der Herren, uns zu retten, ihres Gewichtes wegen. Was wäre aus Deiner Tochter geworden, wenn die trügerische Decke den Schneider nicht als Einzigen getragen hätte?

Deine im Trocknen sitzende Tochter

Jda Dünnsch.

* * *

Wohlfenstein, im Jubelmonat.

Lieber Kollege!

Ich begreife Ihren Jammer nicht. Offen gestanden, einen billigen und kurzweiligen Aufenthalt für die liebliche Sommerzeit hätte ich nicht wählen können. Glauben Sie, daß ich einen Centime für Bäder ausbebe? Lächerlich! Als Frühhafter wech mich Morgens das Plätschern des Regens regelmässig, wenn noch Niemand wach ist. Ich eile mit einem umgeworfenen Teintuch in's Wäldchen beim Hotel, um — nun, das Weitere können Sie sich denken. Warum soll man des Herrgotts Douche nicht vorziehen, einer künstlichen und — theuern? — Gewöhnlich steigt während des Frühstücks ein Gewitter auf. Ich habe da Gelegenheit, von meinen Reisen her die sonderbarsten Zufälle den Tischnachbarn zu erzählen, wie gerade die Raummuskeln bei Thieren und Menschen die Elektrizität anzulocken scheine. Da sollten Sie sehen, wie beim ersten Donner Schlag Alles mit langen Gesähten vom Tisch aufspringt. Nur dem Wirth seins laßt mir vergnügt zu. Zum Mittagessen komme ich, wenn der Sturm nicht grad das Haus umzuwerfen droht, mit lachenden Augen die Treppe hinunter, schlage im Speisesaal an meine Schienbeine und brumme so lange: „Ergaunlich! Kaum glaublich!“ bis mich die neugierige Schaar umsteht. Da sage ich denn: „So wenig wie heute habe ich mein Podagra noch nie gespürt.“ Nun braucht bloß noch ein Sonnenstrahl während der Suppe hervorzubrechen, so schreit Alles: „Endlich! Es gibt endlich einen schönen Nachmittag!“ Braten und Dessert ruht Niemand an, sondern stürzt mit Stöcken und Pläids in's Freie. Der Wirth hat mir bereits die Bezahlung für den ersten Monat zurückgewiesen. — Wir bedauern nur, daß die Kälte zuweilen Unterbrechungen erfährt, da die neu etablirte Schlittschuhbahn vor dem Hotel im Angesicht der unsichtbaren Alpenwelt gewiß viele Gäste der benachbarten Bäder uns zuführen müßte.

Auf Wiedersehen im Herbst.

Dein

Fr. Schwanst.

Trauer-Cantate.

Ich weiss nicht was soll es bedeuten,
Dass ich so traurig bin:
Graf **Chambord**, zu diesen Zeiten,
Er kommt mir nicht aus dem Sinn.

Denn, liegt da Einer im Sterben,
Und wär' es mein letzter Knecht,
So denke ich leise an's Erben
Von wegen dem göttlichen Recht.

Mehr aber, mein lieber Herr »Roy«,
Mehr aber kann ich nicht thun,
Da gibt's kein rühmend Ahoi,
Ich lasse das Uebrige ruh'n.

Denn stärker in's Horn noch zu blasen,
Ist Sache der grande Nation
Und all' deinen Vettern und Basen,
Das weiss man allüberall schon.

Und stürbest Du doch aus Migraine,
Du grosser König — in spe
Die Thränen füllten die Seine
Und nördlich noch Newa und Spree.

D'rum schütze der Himmel euch Beide,
Die République française und Dich,
Bewahre euch gnädig vom Leide
Und vor — einem König auch mich!

Dankbar.

Die „liebe Frau von Lourdes“ feierte dieser Tage ihr silbernes Jubiläum, welchem Festanlaß über 1000 Priester und 18000 Pilger beiwohnten. Die Rücksichtslosigkeit der hohen Frau war aber wider Erwarten eine ganz außerordentliche, denn — sie wohnte dem Feste nicht bei; deßhalb — läuft aber das Wasser doch.

In Gastein.

Bald sitzen die beiden Kaiser
Zusammen wieder im Bad,
Und besprechen die Sache des Friedens
Bei Wasser und Chocolate.

Doch Eins wird Niemand erfahren,
Wenn auch ein Krieglein ausbricht,
Wer von den Beiden dem andern
Vorsorglich — das Bad geriecht.

Franzeje: Wir müssen nothwendig Tonting regiren.

Chineje: Aber bitte, richtet erst eure Uhr nach meinem — Schlagwerk.

Natürlich.

England ist zu seinem Frommen
Nach Egypten hingekommen,
Tras da voller Sicherheit
Maßregeln für die Reinlichkeit.
Doch, als dieß der Fellaah sah,
Verschied er — an der Cholera.